Dialekt im Hinterland
Gemorje Hennerland

Werner Reichel trägt in Lixfelder Platt vor. (Foto: privat)

Offgewosse offm Därf

Fortschritt

Von Margret Pfeifer, Mornshausen/D.

Mornshausen. Der Fortschritt äes kaum noch ze ewerbäire, wann mer sich ewerlied, woas doas menschliche Hirn schu alles erfonne hod.

Fier fast alles gidds Maschine, de Autos wern vo Roboter gebaut. Ufliriche Halle on wej med Geisterhand word do em Minutetakt eh Auto zesomegebaut.

Der Hit sei dej elektrische Rasenmäher, sa mer mol eh häßt Otto. Der fährt alle poor Doeche vo sejer Station em Goade rim, ganz rowich fier sich hie. Wann eh sich mol ohm Beme stombt, driht der sich rim on mieht warer une sich ze beschwirn. Der Otto schwätzt nid ba der Arwed, der schelt äech nid weil'e kenn Lost hod. Hod der Otto sej Runde gedrueht, fährt der ganz langsom no sejer Station bess sej Innerster sät etz words werre Zaat zom mije. Aich freje mich nur, woes äes em Wender? Hott da der Otto Wenderschlof?

Su äes vieles durch de Maschine laichter worn, nur ba all dem Fortschritt broech mer immer winger der Mensch. De Bewejung äes gesond on de Muskeln wern gebroecht, ba der Arwed fresche Loft soll der Mensch doch notze.

Woes woerd aus Welt noch wern?

En Spaziergang en der fresche Herbstloft äes doch Balsam fier de Seele. Vellaicht mieht der Otto su rowich sej Runde em Goade weil eh sich debaj erholt.

Wer wäes, vellaicht gids jo enes Doeches Autos bu mer der Computer su steuert, des doas elleh enparkt on em Aldi enkäft! Offem Reckweg innerwegs tankt, weil des Benzin billich äes on der Fahrer des Woesche vergässe hod.

Frejer gob's su en Spruch: „Woes woerd aus Welt noch wern?" Worde mer ob, woes mir noch all erliewe wern.

Jenseits der Linie

„Vom Hinterland ins Waldecker Land" hieß das Motto der diesjährigen Reise.

Von Jürgen Schneider, Weifenbach

Hinterland. Ins Waldecker Land hat die diesjährige Reise des Vereins „Dialekt im Hinterland" geführt. Die Edersee-Sperrmauer und das Schloss Waldeck wurden besichtigt, in Korbach gab es eine historische Stadtführung. Den Abschluss bildete eine Begegnung mit dem Verein „Mie Meinerküser".

Wie jedes Jahr gut betreut und gefahren von Jochen Schneider , gab es natürlich ein Frühstück am ersten Reiseziel. Nachdem „Worscht onn Wecke", sowie ein kühles oder heißes Getränk dazu genossen waren, schloss sich nach einem kurzen Spaziergang durch Hemfurth für die meisten eine Besichtigung der Edersee-Sperrmauer an.

Die 48 Meter hohe Sperrmauer, die von 1908 bis 1914 gebaut wurde, hält bei Vollstau circa 200 Millionen Kubikmeter für die Wasserhaltung der oberen Weser und des Mittellandkanals bereit. Die letzte Sanierung der im Zweiten Weltkrieg im Jahr 1943 zerstörten Mauer dauerte vier Jahre und endete in 1995.

Von der Staumauer des drittgrößten deutschen Stausees blickten wir zu unserem nächsten Ziel empor, dem Schloss Waldeck.

Etwa 200 Meter über dem Edersee wurde die Burganlage aus dem zwölften Jahrhundert erbaut, die bis 1655 die Residenz der Grafen von Waldeck war. Als diese nach Arolsen umzogen, diente sie als Festung, Kaserne und später als Gefängnis. Seit 1920 gehört sie der Waldeckischen Domanialverwaltung und ist öffentliches Vermögen.

In der vollständig erhaltenen Burganlage befinden sich ein Museum, ein Hotel sowie ein Restaurant. Von der Altane, einer großflächigen Terrasse, kann man im Süden die Talsperre und nach Westen hin über fast den gesamten Edersee blicken.

Mit Korbacher Mundartgruppe wurden Arbeitsmethoden ausgetauscht

Von Schloss Waldeck aus fuhren wir weiter nach Korbach, wobei wir unbemerkt eine Linie überquerten, die sprachwissenschaftlich bedeutsam ist. Die „Benrather Linie" verläuft in West-Ost-Richtung quer durch Deutschland über Aachen, den Düsseldorfer Stadtteil Benrath, nach dem sie benannt ist, über Olpe, Kassel und Berlin bis nach Frankfurt (Oder). Die Benrather Linie wird gemeinhin als Sprachgrenze zwischen dem Niederdeutschen und dem Hochdeutschen angenommen.

Bemerkenswert hierbei ist, dass diese Sprachgrenze stellenweise scharf begrenzt ist, also zwischen zwei Orten einen so krassen Wechsel hörbar werden lässt, wie wir ihn im Hinterland so nicht kennen.

Vor dem sprachlichen Erlebnis nahmen wir in Korbach in zwei Gruppen an einer historischen Stadtführung teil. Um 1200 herum blühte Korbach durch Handwerk und Handel auf. Bald reichte das Gebiet der Altstadt nicht mehr aus und zwei weitere Siedlungsflächen bildeten die Neustadt, die 1377 mit der Altstadt vereinigt wurde.

Auf der Grenze wurde das gemeinsame Rathaus gebaut. Erwähnenswert ist auch der aus dem 14. Jahrhundert stammende Tylenturm, von dem aus wir einen großartigen Rundblick über die Stadt genießen konnten.

Zum Abschluss kehrten wir in das Hotel Goldflair ein. Nach kurzer Zeit trafen wir dort Vertreter der Mundartgruppe „Mie Meinerküser" (Wir Meineringhäuser), mit denen wir Sprachbeispiele und Informationen über die jeweiligen Arbeitsmethoden austauschten.

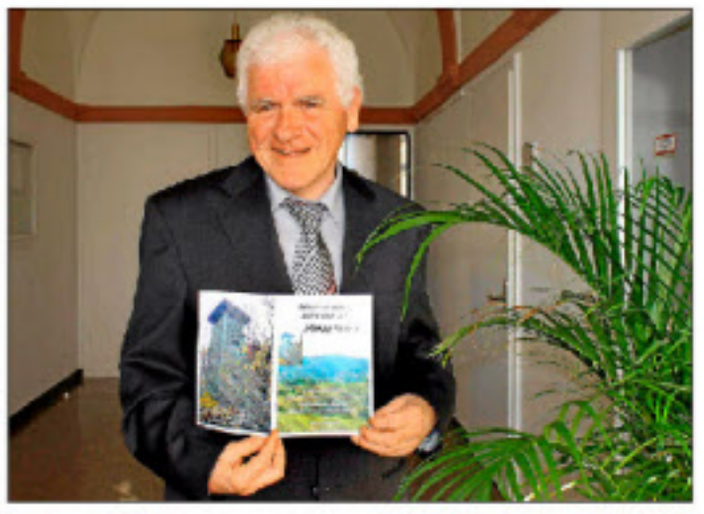
Der Leiter der Mundartgruppe, Rainer Schäfer, berichtete über die Arbeit seit der Gründung im Jahr 2001. Die Gruppe aus dem Korbacher Stadtteil Meineringhausen spricht nicht nur Platt oder trägt Anekdoten in Mundart vor. Sie hat insbesondere das Meineringhäuser Platt schriftlich festgehalten. In den vergangenen Jahren wurde eine Datenbank erstellt, die etwa 5600 Worte in Meineringhäuser Mundart und in Hochdeutsch enthält.

Das Meinerküser Lexikon liegt inzwischen auch in Buchform vor.

Mit vielen neuen Eindrücken über diesen nordhessischen Bereich und seine Sprache kehrten wir wohlgelaunt ins Hinterland zurück.

Dialektisches

„Aich hu zwoar kenn Honger, awwer aich muss majem Moaje wos ohbäire".



Das Heft im Holzhäuser Platt von Erich Schneider ist jetzt im Dorf und bei ihm erhältlich. (Foto: Koelschtzky)

Den en dause

Rewwer en newwer

Von Reimar Debus, Schlierbach

Hartenroth-Schlierbach. Auf Platt erklärt Reimar Debus die verschiedenen Ortsbezeichungen, die ganz anders funktionieren als im Hochdeutschen.

Mir Jonge huh froiher gern Vesteggen gespielt. Wann mer sealbst droh woar, woar´sch metinner goar nit so ehfach, des Vestegg voh de ooner ze fenne. Däi konnde em Haus awwer äech dause vierm Haus sei. En ewwerall gob´s Aiggelcher, wu se sich vesteggen konnde.

En fier däi veschiedene Plätz git´s en oim Platt ganz interessande Wärder.

Mir fange met **„dause, raus, naus"** oh, off Huugdeutsch „draußen, heraus, hinaus": Die Jonge sai dause en rufe: „Komm raus." Aich gieh naus. Raus en naus wird awwer äech gesäät, wann hie en her gemeet es: Mai Babbe git en de Stobb raus en naus.

Etz git´s im **„den, ren, nen"**. Kerzer git´s nit. En Huugdeutsch hääßt doas „drinnen, herein, hinein": Mai Mamme es den en rifft: „Komm ren." Aich gieh nen.

En **„enne en auße"** fier „innen und außen": Die Hausdier git noh enne en die Kuichedier noh auße off. Etz komme mer zou **„hiwwen/diwwen, rewwer, newwer"** für „hüben/drüben, herüber, hinüber": Aich sai hiwwen en mai Babbe riift voh diwwen: „Komm rewwer." Aich gieh newwer.

Häi setze die Waißleu onne

Dann werre so e knappe Bezeichnung: **„donne, rabb, nabb"**. Mein Brourer es donne en riift: "Komm rabb." Aich gieh nabb. En Huugdeutsch säät mer „drunten, herunter, hinunter".

Da kimmt **„drinner en drewwer"**. S´git drinner en drewwer. S´git im „drunter und drüber".

En da **„dowe, roff, noff"**. Werre kerz en knapp, huugdeutsch „oben, herauf, hinauf": Die Gäll es dowe en riift: „Komm roff." Aich gieh noff.

Etz **„owe en onne"** (oben und unten): Des Kemmerche es owe en die Schlohfstobb es onne. De Babbe setzt om Dosch owe en aich setze onne.

Zoum Schluss noch en Witz: En Haddehause woar ohm Sonndoog-Nohmeddoog en de Kirche e Allianz-Vesohmelung. Doh woar äech en Mann voh auswärts komme en hat sich onne em Kircheschiff zou sei´er Frää gesasst. De Kirchediener hat doas awwer glaich gesehe en ihm gesäät, heh sillt noh owe off die Bieh gieh. Dodroff der Mann: „In der Gemeinde Jesu Christi sollte die Sitzordnung doch keine Rolle spielen."

Doh säät de Kirchediener: „Häi sei mer nit en de Gemeinde Jesu Christi, häi sei mer en de Haddehäuser Kirche. En häi setze die Waißleu onne en die Mannsleu owe! En alleweil noff!"

Gehott en geseh hutt's each d'r Hinnsteh

Erich Schneider schreibt Geschichten auf Platt

Holzhausen am Hünstein (ky). Die eine oder andere der Geschichten kennt mancher schon aus dem Radio: Bei den „Perlen der Mundart" hat Erich Schneider in HR 4 schon vier Geschichten vorgetragen. Ganze 28 davon gibt es jetzt in Holzhausen zu lesen: „Gehott en geseh hutt's each d'r Hinnsteh" heißt das Büchlein, dass es in einigen Holzhäuser Geschäften gibt.

Schon seit Jahren habe er Geschichten im Platt über seinen Heimatort schreiben wollen, sagt der langjährige Ortsvorsteher und Mitglied im Verein „Dialekt im Hinterland". Zur 750-Jahr-Feier von Holzhausen im Jahr 2001 wurde seine Idee zum ersten Mal öffentlich, als er sein Mundart-Gedicht über den Ort vortrug.

Weitere Geschichten hat er in den folgenden Jahren in den örtlichen Tageszeitungen veröffentlicht, im Dorfbuch zur 750-Jahr-Feier ist er natürlich auch vertreten, ebenso auf der CD, die Holzhausen im Rahmen des Dialekt-Projekts aufgenommen hat. Im Dorfbuch hatte er versprochen, „wanns git, weirer vo Holzhause ze berichte".

Das tut er nun mit dem neuen Büchlein, in dem so vielversprechende Titel wie „Gemorje, Grous, jetzt kimmste obb" oder „Brachst kee Angst zeh hu, der beißt nit" wieder einigen Spaß mit den humorvollen Schneider'schen Anekdoten versprechen.

Schneider ist nicht nur der Autor der Texte, auch Grafik, Layout und Fotos für das Bändchen hat er erstellt. So kann man Holzhausen umfassend kennenlernen, das Gedicht sowie eine Vorstellung des Ortes sind ebenfalls enthalten. Das Heft mit gut 40 Seiten gibt es in einigen Holzhäuser Geschäften und bei Erich Schneider selbst, Stegerstraße 30 in Holzhausen, ✆(0 64 68) 7928, Email: Schneider.Erich@web.de